

byter mit dem Rechte der Seelsorge versah¹. Ein Presbyter Reginolf war es auch, der sich am Grabe des Märtyrers vom Bischof Otkar gewisse Güter der Stephanskirche in den ersten Jahrzehnten des 9. Jh. verleihen liess um den Preis der Erneuerung seiner eigenen Schenkung an die Kirche, und ich möchte fast glauben, dass eben dieser Presbyter den Gottesdienst bei der Florians-Cella besorgt habe. Der Ort hiess damals noch 'ad Puoche', also am Buchenwalde oder am Walde überhaupt, und dieser Name klingt so unscheinbar, dass er allein schon die Annahme eines grossen Stifts widerlegt. Sepp hat sich sogar in der Annahme, das Zeugnis sei ein Jahrhundert älter, zu der ziemlich gewagten Behauptung verführen lassen, im 9. und 10. Jh. hätte Niemand mehr wissen können, dass der Ort so geheissen habe; offenbar wollte er damit dem Urzustande, auf den der Name hindeutet, Rechnung tragen, und wenn das Zeugnis allem Anscheine nach seit der Gründung der Stiftung nur einen geringen Zeitraum anzunehmen gestattet, widerlegt es nach der richtigen Datierung direkt alle Illusionen von dem hohen Alter von St. Florian. So bescheiden damals die Anfänge auch waren, so barg der Ort doch eine grosse Zukunft in dem köstlichen Schatze, den er besass, dem Leibe des Märtyrers. Den bemerkenswerthen Zusatz der Urkunde (n. 38): 'ubi preciosus martyr Florianus corpore requiescit', hat Strnadt als blosser Erläuterung des Copisten zu erweisen versucht und ihm alle Beweiskraft für frühere Zeiten abgesprochen. Mit Unrecht! Die Hervorhebung des Besitzes des Leibes des Patrons kehrt in den Klosterurkunden so häufig wieder, wie die Beispiele von St. Denis und St. Gallen zeigen, dass man an ihr keinen Anstoss nehmen darf, und statt den Zusatz zu tilgen, wird man ihn vielmehr in derselben Weise verwerthen dürfen, wie es dort geschehen ist², nämlich, dass eine Inventio oder Translatio des Märtyrerleibes vorausgegangen war. Auch die Passio weiss zu berichten, dass dieser wirklich an dem Orte ruhte, der dem Cultus des Heiligen gewidmet war, und in der Feststellung dieses Umstandes glaubte ich gerade ihren Hauptzweck zu sehen.

Uebrigens sind die Zeugnisse für die Existenz von St. Florian bis in den Anfang des 9. Jh. ziemlich dünn gesät, und in ihrer geringen Anzahl mag eine gewisse Ermuthigung gelegen haben, sie ganz zu beseitigen und

1) Scr. rer. Meroving. IV, 229. 2) Ebd. S. 230.